

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Kreisverwaltung und Publikationsorgan dieses und anderer Behörden.)

Gründungsbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Verbindung nicht gestattet.

Nr. 274.

Freitag, den 23. November 1906.

146. Jahrgang.

Clemenceau über die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland.

* Berlin, 19. November.

Der demnächstige Chefredakteur des „V. L.“ Wolff wurde vom französischen Ministerpräsidenten Clemenceau empfangen, der sagte: „Die Deutschen haben, verzeihen Sie, einen Fehler: sie behandeln uns einen Moment lang mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit und im nächsten Augenblick mit übertriebener Schroffheit; vor der Marokko-Affäre hatte sich die Stimmung hier sehr gehoben; es gab viele Leute bei uns, die eine Annäherung für ganz wünschenswert hielten, und ich gebe gern zu, daß Ihr Kaiser persönlich viel dazu beigetragen hat, dann — obwohl wir Delcassé befreit haben — ist die deutsche Presse über uns hergefallen, sie hat uns sogar erklärt, daß man die Milliarden, die zu einem deutsch-englischen Kriege nötig wären, bei uns holen würde. Wenn man uns angreift, so antworten wir, das ist sehr einfach. So hat man während dieser Affäre all' das Terrain verloren, das in den Jahren vorher hier gewonnen worden war. Ich will keinen Krieg, und wenn man den Krieg nicht will, so will man gute Beziehungen, und wenn die Beziehungen zu wünschenswerten übrig lassen, so will man sie bessern. Das ist mein état d'esprit; ich werde erstere tun, wenn man mir Gelegenheit gibt, in diesem Sinne zu handeln. Natürlich muß man immer stark und auf alles vorbereitet sein, aber das besagt ja nicht, daß man den Krieg will, im Gegenteil, um einen Krieg zu vermeiden, müßte man überhaupt gar nichts von Sinnen sein. Weil wir so denken, haben wir Delcassé geküßelt, der zwar auch den Krieg nicht wollte, dessen Politik aber zum Kriege führen konnte. Ein Krieg wäre für alle Staaten etwas Unangenehmes, unbekanntes, eine noch unbefriedigendere Katastrophe. Niemand kann vorhersehen,

was ein solcher Krieg bringen, wohin er führen und wie er enden würde. Es wäre uns auch ganz unmöglich, eine Kriegspolitik zu treiben, denn das Parlament würde uns sofort wegsagen, wie man es mit Delcassé gemacht hat, und das ganze Volk wäre gegen uns. Ich hoffe, Sie werden forsühren, an der Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern mitzuwirken. Das ist auch die Aufgabe, die ich mir selber stellen werde.“

Der große und der kleine Befähigungs-Nachweis.

* Merseburg, 22. November.

Vorgestern ist im Reichstage über Fragen, welche speziell das Handwerk betreffen, beraten worden, und heute wird diese Beratung fortgesetzt.

Der Vertreter der Reichsregierung, Graf Posadowsky, stellte in Aussicht, daß künftig nur derjenige Handwerker Lehrlinge ausbilden darf, der den Titel Meister zu führen berechtigt ist. Im weiteren erklärte sich der Herr Staatssekretär gegen den allgemeinen obligatorischen Fortbildungspflicht-Unterricht.

Der Abgeordnete Camp, der sonst den Bestrebungen des Handwerkes sehr sympathisch gegenüber steht, wendete sich gegen die allzu bürokratische Geschäftsführung der Handwerkskammern und wünschte, daß die Kosten für dieselben aus Staatsmitteln bestritten werden möchten.

In der Hauptsache zielt der Gesetzesentwurf über den Befähigungsnachweis nicht darauf ab, daß nur der ein Handwerk betreiben darf,

welcher den Befähigungsnachweis erbracht hat, sondern daß, wie bereits oben ausgeführt, nur derjenige Lehrlinge ausbilden darf, der den Meisterstitel erworben hat.

Man nimmt allgemein an, daß der Entwurf Gesetzeskraft erlangt. Wer für das Gedeihen eines reellen Handwerkerstandes das lebhafteste Interesse bekundet, wird sich die Frage wiederholt vorlegen, ob durch Einführung dieser Formalitäten dem Handwerk wirklich durchgreifend geholfen werden kann? Die bisherigen Ergebnisse, welche man mit den Zwangs-Zimmern und mit den Handwerkskammern gemacht hat, lassen nicht gerade auf günstige Resultate hoffen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Novbr. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten besuchten heute den Gottesdienst. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Die Ueberreichung der goldene Jubelkronen an den Kaiser durch den deutschen Ingenieure ist jetzt erfolgt, und zwar durch den Vorsitzenden Geheimrat Labby, dessen Stellvertreter Baurat Tacke und der Direktor des Vereins Geh. Baurat Peters. Der Kaiser beehrte die Widmung als eine besondere Ehre, über die er sich gefreut habe. Die weitere Unterhaltung bei der Audienz erstreckte sich auf die Dampfmaschinen und ihre Verwendung für Marinezwecke. Der Kaiser gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch bald die Gasturbinen eine praktisch verwendbare Gestalt erhalten möchten, und sprach die sichere Erwartung aus, daß auch diese Leistung den Ingenieuren gelingen werde.

Wie es scheint, beabsichtigt die polnische Fraktion des Reichstages doch noch den Schulstreit in den zwei sprachigen Pro-

vinzen zum Gegenstande einer Interpellation zu machen, obwohl es sich dabei um eine rein preussische Angelegenheit handelt, für deren Erörterung der Reichstag nicht zuständig ist. Daran ändert sich auch nicht dadurch, daß die polnische Fraktion den Versuch unternimmt, die Zuständigkeit des Reichstages aus den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über Zwangsziehung herzuholen. Dieser Versuch ist ein solcher mit untauglichen Mitteln. Ganz abgesehen davon, daß die richterlichen Verfügungen, durch die die Zwangsziehung in einigen Fällen wegen Anreizung der Kinder durch die Eltern zum Ungehorsam angebrocht worden ist, sich, so weit bekannt, auf das preussische Zwangsziehungsgesetz und nicht auf den Artikel 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuches stützen, bilden diese Maßnahmen doch nur einen ganz kleinen Ausschnitt aus dem Kreise der dabei in Betracht kommenden Fragen und können daher nur mäßigend herangezogen werden, um die Zukünftigkeit des Reichstages zur Erörterung der Schulstreitfrage im ganzen zu begründen. Es ist daher mit Sicherheit vorzusagen, daß die Regierung die Beantwortung der Interpellation ablehnen wird, weil es sich um eine rein preussische Angelegenheit handelt, und man wird erwarten dürfen, daß diejenigen Parteien, die grundsätzlich einer Einmischung des Reichstages in die verfassungsmäßig den Bundesstaaten überwiesenen Angelegenheiten widerstreben, durch die Nichtbeteiligung in der sachlichen Erörterung die Regierung in dieser grundsätzlichen Stellung unterstützen werden. Mit welchem Mangel an Sachkenntnis übrigens vielfach gerade in dieser Frage auch von Personen, von denen man solche erwarten könnte, beurteilt wird, zeigt die Tatsache, daß Professor Rhein in Jena in einer der Berliner Tageszeitungen die Auffassung vertritt, die preussische Schulpolitik in den Ostmarken sei aus dem Grunde

Der Fremde.

Roman von Robert Kofrausch.

(60. Fortsetzung.)

Nach einem Eingang spätere Boylen zuerst vergeblich. Nur zu einem Baden, aus dessen Fenstern neben flausigen Materialwaren und einer Schicht von Hafelnüssen ein paar Reflektoren mit Valleretten- und Wigergestalten hervorschauten, führte eine kleine Thür hinein. Ein kleiner Garten war ehemals daneben gewesen, dessen hölzerner, zerbrochener Umzäunung noch mühsam aufrecht stand; Blumen aber hatten wohl seit Jahren hier nicht mehr geblüht, und jetzt gab es auf dem schmückigen Erdboden, von dem der Säure beinahe hinweggeschmolzen war, ein paar Austerfalten und Papierfetzen als einzigen Schmuck. Und hier vom Garten aus war kein weiterer Eingang — Boylen mußte sich entschließen, auf der Rückseite des Hauses nach einem solchen zu suchen.

Ein schmaler Gang, in dem zwei Menschen sich nebeneinander nicht hätten bewegen können, führte an der lahmen, mächtig emporkragenden Wand des Nachbarhauses entlang in die Tiefe des Grundstücks. Nur am Ende des Ganges, der zu jeder Stunde schon völlig in Dunkelheit getaucht war, zeigte sich eine schmale Lichtflut, und der laute, gleichmäßige Ton fallender Tropfen in einer dort niedergehenden Dachrinne kam Boylen entgegen. Ein kleiner Hof, noch dunkler und schmückiger, als der Raum vor dem Hause, tat sich an der Rückseite auf; von hier leitete eine schmale Thür auf den Flur

und zu der engen, ausgetretenen, in ihren Fugen trachenden Treppe, die nach oben führte. Indem er sie hinaufstieg, mußte Boylen an den Gegensatz dieser düsteren Behausung zu Saffis heller, freundlicher Erscheinung am vergangenen Abend denken; er sah im Geiste die blumenstreuende Schönheit, von der sich dennoch eine ähnliche Härte auf eine gequälte Menschenseele herabgelent hatte.

Oben herrschte nur noch geringes Licht, und mühsam erkannte Boylen auf einem Papierstück an der Wand den in großen Buchstaben darauf gemalten Namen Gloystedt. Eine Locke, durch die er sich hätte anmelden können, war nicht zu erblicken, und so klopfte er leise an die nächstgelegene Thür. Er mußte das Klopfen lauter wiederholen, bevor sich drinnen etwas regte; jetzt aber hörte er sich nähernde, schlürfende Tritte, und während er das Klirren einer Silberbestecke vernahm, sah er, wie die Thür zu einem schmalen Spalt sich öffnete. Im Zimmer war schon Licht, und in seinem gedämpften Schein vermerkte Boylen durch die Türöffnung einen sehr alten, weiblichen Kopf zu erkennen, der daraus hervorschaute.

„Ist Fräulein Saffi zu sprechen?“ fragte er höflich. Ein mißmutiger, unverständlicher Ton war zuerst die ganze Antwort; dann sagte eine milde, weinerliche Stimme: „Nicht zu Hause, niemand zu Hause.“

„Und Herr Gloystedt, — ist auch er nicht da?“

„Niemand zu Hause, — niemand zu Hause.“ Sie murmelte es leise ein paarmal, wie eine auswendig gelernte Formel. Aber sie schloß die Thür nicht, wie er erwartet, sondern brachte ihr Gesicht näher an die Öffnung und schaute, von der Mutter einamer Menschen ergriffen, zu ihm hinein in die Dunkelheit. Ein rascher Gedanke fuhr ihm durch den Sinn. Es war kein Zweifel, die Frau, die hier vor ihm stand, war die arme Blödsinnige, von der Saffi ihm erzählt; ein Zufall hatte es gefügt, daß er sich ihr allein gegenüber sah, sie war es, deren Lippen den Namen Waleka zuerst genannt hatten, — sollte er den Versuch nicht wenigstens machen, ob in ihrem getriebenen Geiste ein Schimmer von Klarheit und sicherer Erinnerung nicht doch noch zurückgeblieben war?

„Das tut mir sehr leid,“ sagte er, „ich habe einen weiten Weg gemacht und bin müde. Darf ich nicht einen Augenblick zu Ihnen hineinkommen und warten?“

„Nicht zu machen, hat er gesagt, nicht aufmachen, hat er gesagt.“ Sie sprach die Worte in derselben monotonen Art wie vorhin. Er aber trat näher an die Thür heran, deren Griff er sagte und sagte: „Ich weiß ja, wer Sie sind, Frau Gloystedt, und eigentlich, — er sprach leise und eindringlich, — eigentlich bin ich gekommen, um Sie zu besuchen.“

„Gkommen, um Sie zu besuchen.“ Sie wiederholte die Worte und nickte ein paarmal mit dem Kopfe, aber er sah, daß sie den Sinn derselben noch nicht ergriffen hatte.

„Zu Ihnen, Frau Gloystedt,“ sagte er hastig und nachdrücklich, „es ist ein Herr gekommen, um Frau Gloystedt zu besuchen.“

„Nun lachte sie, ein heiteres, ersticktes, fast wie Weinen klingendes Lachen. „Zieh zu, Frau Gloystedt! Ein Besuch für Frau Gloystedt! Da muß Frau Gloystedt wohl aufmachen, nicht wahr?“

„Gewiß muß sie das; einen Besuch läßt man nicht warten.“

„Nicht warten, — natürlich, — nicht warten.“ Sie löste die Silberbestecke, und er hörte, wie sie dabei noch immer vor sich hin lachte und murmelte.

Die Thür tat sich auf, und Boylen trat ein in das kleine, ärmliche, von einer erstickenden Hitze und einem scharfen Geruch von Kräutertee erfüllte Gemach. Auf einem runden, von keiner Decke umhüllten Tisch aus Eisenholz in der Mitte des Zimmers, stand eine altmodische Lampe, an deren Stoppel nach der einen Seite hin ein halb durchsichtiges Stück grünen Papiers befestigt war, das die Hälfte des schalen Raumes mit seinen geweiteten Wänden in ein grünliches Dämmerlicht tauchte und einen rotglühenden Fleck im Feuerungsraum des überhängenden eisernen Ofens deutlich hervortreten ließ. Nicht zu diesem herangeholt stand ein alter, hoher Lehnsessel mit einer Fußbank davor; sonst gab es nur noch einen einfachen Niststisch an dem einen der beiden mit blauen Rouleaux verhängenen Fenster und ein paar abgenutzte Hühnerfüße in dem unersündlichen Gemach.

„Jetzt kann ich aufmachen, jawohl,“ sagte die Frau, indem sie einen Stuhl für ihren Gast heransob.

(Fortsetzung folgt.)

verfehrt, weil die Lehrer in die Hand der mit der Ortschulaulsicht betrauten Geisteslichkeit gegeben wurden. In Wirklichkeit wird aber in den zweisprachigen Landesstellen in der Regel und zwar überall da, wo mit politischen Elementen in der Geisteslichkeit zu rechnen ist, nicht nur die Kreischulaulsicht im Hauptamt von rein staatlichen Beamten wahrgenommen, es sind auch durchweg die Funktionen der lokalen Schulaufsicht diesen staatlichen Kreis- schulinspektoren übertragen worden. Der wirkliche Sachverhalt liegt darum gerade umgekehrt, wie ihn Professor Rhein bei diesem Angriff auf die preussische Schulverwaltung sich vorgestellt hat.

* **Frankfurt a. M.**, 19. Novbr. Die Preise für Schweine sind auf dem heutigen Viehmarkt hier und in einigen Nachbarorten weiter heruntergegangen. Die hiesige Fleischer- einigung beschloß infolgedessen, einen Preis- absatz für Schweinefleisch und Wurstwaren einzutreten zu lassen. — Die Fleischer- einigung macht folgenden Preis- und Wurst- absatz bekannt: Frisches Schweinefleisch (Häpchen, Hals- und Bauchstücke) per Pfund 1 Mark, Cotelettes und Solber per Pfund 1,10 Mark, Schinkenbraten ohne Zugabe per Pfund 1 Mark, Fricandeau, Schmalz und Leberhühner per Pfund 1,50 Mark, geräucherter Knochenhühner per Pfund 1,20 Mark, geräucherter Hohlhühner per Pfund 1,40 Mark, Dörrfleisch per Pfund 1,10 Mark, Spickpfe- fer per Pfund 1,20 Mark, Schmalz per Pfund 80 Pfg., Frankfurter Hausmacher Leberwurst, Gelfwurst und Preßtopf, per Pfund 1,10 Mark, Fleischwurst per Pfund 1 Mark, geräucherte Frankfurter Bratwurst per Pfund 1,10 Mark, frische Bratwurst und Füllsel per Pfund 1 Mark, Leber- und Blutwurst per Pfund 70 Pfg. Alle übrigen Fleischsorten unverändert. (Zunehmend noch recht hohe Preise!)

* **Friedrichshafen**, 18. Novbr. Ein in Berlin gegründetes Monstrum zur Förderung der Luftschiffahrt stellt dem Grafen Zeppelin die Summe von 100000 M. zur Verfügung. Der geniale Luftschiffer wird nun eine schwimmende Ballonhalle in der Wangeller Bucht erbauen. Durch diese Neuerung kommt Zeppelin entschieden in seinem Unternehmen einen bedeutenden Schritt vorwärts.

* **Braunschweig**, 21. November. Die ministerielle, gut unterrichtete „Braunschweig. Landeszeitung“ veröffentlicht an hervorragender Stelle ihres Blattes eine ihr aus zu-

verlässiger Quelle zugegangene Meldung, daß gegenwärtig Vorbereitungen zwischen Prinzen Eitel Friedrich von Preußen und der braunschweigischen Staats- regierung über des ersteren Kandidatur für die Regentschaft stattfinden.

* **Posen**, 20. Novbr. In der Stadtvorordneten- sigung rügte Stadtvorordneter Dr. Wrensky, daß die Rettoren den armen Schülern, denen von der Stadt früher die Lehrmittel gratis geliefert wurden, diese Wohlthat entzogen hätten, soweit sie sich am Schulstreik beteiligten. Bürgermeister Künzler erklärte, die Rettoren hätten das volle Recht dazu gehabt; übrigens seien jene Fälle vereinzelt geblieben.

* **München**, 20. November. Bei seiner Unterredung mit dem Ersten Bürgermeister v. Borstchallte der Kaiser nachultramontanen Blättern mit Bezug auf die Fleischnot so gesagt haben: „Wir können doch die Welt- marktfrage nicht ändern!“ Jetzt erklären die „Münch. N. Nachr.“ augenscheinlich auf Grund von Verdictungen des Bürgermeisters selbst: „Bürgermeister Dr. v. Borst hat weder „ernsten Befürchtungen“ Ausdruck gegeben, noch auf die Fleischteuerung hinüberzuleiten versucht. Der Kaiser kam selbst auf die Fleischteuerung zu sprechen, als von der wirtschaftlichen Lage in München die Rede war. Der Erste Bürgermeister sprach natürlich auch nicht von einem Stillstand, sondern von einer langsameren Entwicklung Münchens innerhalb der letzten fünf Jahre infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression. Daß im Münchener Patras „andere Erzählungen kursieren“, und daß der Kaiser der Welt- marktfrage die Schuld an der Fleischteuerung beigemessen habe, ist eine reine Erfindung.“

England.

* **London**, 20. Novbr. Kopenhagener Meldungen versichern, der überaus herrliche Empfang des Königs paars in Berlin mache in ganz Dänemark einen ausgezeichneten Eindruck.

Reichstag.

* **Berlin**, 20. Novbr.

Im Reichstage, wo heute weiter über den Gesetzesentwurf zur Wänderung der Gewerbeordnung beraten wurde, erklärten die Abgg. Malzewitz (kons.) und Dr. Böttger (natl.) ihre Zustimmung zu der geplanten

Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises. Ersterer fügte hinzu, der Schutz des Handwerks sei eine der vornehmsten Aufgaben der Sozialreform. Letzterer hofft, daß durch den vorliegenden Entwurf, der den indirekten Befähigungsnachweis für das Baugewerbe ausdrückt, eine größere Solidität in das Baugewerbe kommen werde. Abg. Frohne (Soz.) bekämpft den Entwurf, er begründet einen Antrag seiner Partei, wonach ein Betrieb im Baugewerbe nur dann unterlagt werden soll, wenn Tatsachen vorliegen, welche erhebliche Verfälle gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst oder gegen die Unfallverhütungsvorschriften bezw. die Arbeiter- schutzbestimmungen erkennen lassen, oder welche betrügerische Geschäftspraktiken bei der Ausführung dartun. Der Antrag wird sodann nach dem Artikel 7 der Gewerbeordnung einen neuen Abschnitt: „Arbeiter des Baugewerbes“ hinzufügen, der den Bauunternehmern und Bauherren weitgehende Schutzvorschriften auferlegt. Im Gegenzug zu ihm begründen die Abgg. Gamp (Natl.), Werner (Natl.), Euler (Zentr.) das Gesetz, das eine große Hilfe für den Handwerker bedeutet, mit herzlicher Freude. Staatssekretär Graf Posadowsky verwarf sich gegen den Vorwurf, als ob er seine Ansicht in Sachen des Befähigungsnachweises geändert habe. Auch jetzt hält er den allgemeinen Befähigungsnachweis für undurchführbar, denn er legt eine technische Befähigung voraus. Jetzt aber handelt es sich um einen Entwurf, der eine moralische Befähigung verlangt, indem nur demjenigen die Ausbildung von Lehrlingen gestattet sein soll, der selbst eine geordnete Ausbildung genossen hat. Der vom Abg. Trimborn (Zentr.) eingebrachte Antrag auf möglichst gleichmäßige Durchführung eines obligatorischen gewerblichen Fortbildungunterrichtes wird vom Staatssekretär als zu weitgehend und undurchführbar bezeichnet, denn vor allem wären die finanziellen Wirkungen unabsehbar. Die Ergebnisse der vom Statistischen Amt vorgenommenen Handwerker-Enquete werden dem Reichstage in nicht ferner Zeit vorgelegt werden können.

Abg. Dömler, dessen Namen der sozialdemokratische Antrag trägt, erkennt den guten Willen der Regierung bei Einbringung der Vorlage an, erwartet aber von ihr keine Verminderung der Unfälle. Er fordert das

Einreifen der Reichsgefeggebung; solange die Unfallversicherung in den Händen der Berufsge nossenschaften liege, bleibe alles beim alten. Redner erinnert u. a. an den Einbruch des Hauses in Magdab (Württemberg), das bei vollem Wirtschaftsbetriebe um 1,6 Meter gehoben wurde, um zu zeigen, wie oft durch ungläublichen Leichtsinns ein Unfall verhindert wird. Er befürwortet, mit der Durchführung der Schutzmaßnahmen die Polizei zu beauftragen, welche die wahren Praktiker im Baugewerbe seien. Abg. Pauli (kons.) ver- wahrt sich und die Mehrheit des Reichstags gegen die sozialdemokratische Unterstellung, als solle das alte Zustunfene wieder zum Leben erweckt werden. Daran sei unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen gar nicht zu denken. Redner zeigt, daß der Antrag Bismel- burg Unmögliches verlange und deshalb unannehmbar sei. — Nächste Sitzung: Donnerstag.

Localcs.

* **Meißeburg**, 22. November.

* **Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Meißeburg ist zum Sprechtverkehr mit Ostau (Kr. Bitterfeld) zugelassen. Gebühr für je 3 Minuten 25 Pfennig.

* **Behandlung der Nachnahme- Briefsendungen an Sonntagen usw.** Vom 1. Dezember ab sollen Briefsendungen mit Nachnahme — ausgenommen solche mit dem Vermerke „Durch Eilboten“ oder „Postlagernd“ — an Sonn- und Feiertagen allgemein nicht mehr vorgezeigt werden. Etwaigen Angaben auf der Adresse oder Anträgen der Empfänger, daß die Vorzeigung an Sonn- und Feiertagen stattfinden solle, ist vom Bezeichneten Zeitpunkt ab eine Folge nicht mehr zu geben.

Provinz und Umgegend.

* **Salle**, 19. Nov. Gestern mittag wurde der Oberflieutenant a. D. v. Hoffmann in seinem Bett erschossen aufgefunden. v. Hoffmann war seit einigen Monaten schwer krank; er hat den Selbstmord offenbar in Verzweiflung begangen.

* **Salle a. S.**, 19. Novbr. Die Stadt- vorordneten beschloßen in ihrer heutigen Sitzung die Verpachtung des Pflanz-Reservoirs auf die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1912 an den bisherigen Bewirtschaftet Görtler für 14 100 M. Jahrespacht. In

weise zu danken sei, wenn gewisse schwind- suchtsähnliche, teils durch Pflanzabwässer, teils durch Bakterien verursachte Erkrankungen der Hasen, denen diese oft massenhaft erliegen, zum Erlöschen gebracht werden. Indem nämlich der Fuchs, dem schwache und kranke Hasen natürlich leichter zur Beute werden als gesunde Individuen, erstere beseitigt, verhilft er eine weitere Ausbreitung der Krankheitskeime und trägt so in Wahrheit zur Erhaltung derjenigen Tierart, deren größter Feind er zu sein scheint, aus beste bei. Daß diese Beziehungen zwischen Fasel und Fuchs tatsächlich vorhanden sind, lehrt die Erfahrung, die bereits viele Besitzer nach jener Richtung hin gemacht haben, denn Hasenfenzchen, die den Bestand an diesem wertvollen Nutwid völlig zu ruinieren drohten, hörten erst auf, als den Füchsen nicht mehr in so rücksichtsloser Weise nachgestellt wurde.

In demselben Buche, das die Tierwelt unter voller Wahrung der Interessen des Landwirts behandelt, wird auch der plan- losen Vertilgung des Storches entgegengetreten. Es sei zwar anzuerkennen, daß dieser Vogel gelegentlich der Jagd schädlich werden könne und auch durch seine sonstige Ernährung dem Landwirte nicht viel nütze, aber trotzdem sei aus ästhetischen Gründen seine Erhaltung erwünscht. Im folgenden sei ein Abschnitt des dieses Vogel behandelnden Kapitels wiedergegeben.

„Der Storch ist ein Fleischfresser im weitesten Sinne, und kein Tier, das er bewältigen kann, vom Grashüpfer bis zum Jungfahnen, bleibt verschont, wenn er es auf seinen Nahrungszweigen findet. Dieser Umstand aber macht es für ihn unnützig, einer bestimmten Tierart nachzugehen, vielmehr kann er es ganz dem Zufall anheimgeben, diese oder jene Nahrung zu finden, denn bei dem reichen Tierleben draußen in der Natur kommt er unter allen Umständen zu seinem Recht. Beobachtet man ihn bei der Nahrungssuche, so sieht man, wie er planlos umher- streift und gar nicht daran denkt, das Kleinfied, das er bejagt, die Roggenstoppel oder die Wiese systematisch kreuz und quer abzufliegen. Kommt ihm dabei ein Jungfahne vor den Schnabel oder flößt er gar auf ein Wolf junger eben ausgelassener Rebhühner, so ist

natürlich jener wie dieses verloren, und die jungen Hühner verschwinden mit derselben Schnelligkeit, wie ein Dugend Frösche oder Salamander, die er aus einem Tümpel herausfing.

Daß aber ein Storch durch solche Zufalls- jagden den Bestand einer Gegend erheblich schädigen sollte, ist gerade so unwahrscheinlich, wie wenn ein Jäger auf Erfolg rechnen wollte, der ohne Hund planlos durch das Revier liege, um den Bestand an Jungfahnen und Hühnerlegen aufzunehmen; hin und wieder wird er wohl etwas finden, die Weg- zahl aber bleibt ihm verborgen. Der Storch aber ist um nichts besser daran, denn er besitzt weder ein feines Witterungsvermögen noch ein besonders ausgebildetes Gehör, sein ungewöhnlich scharfes Gesicht aber nützt ihm in dieser Beziehung nicht viel, da Fasel und Huhn meist in Deckung sitzen und von oben her scharf nicht weit zu sehen sind.

Die jagdlichen Verhältnisse Deutschlands sprechen für die Nützlichkeit obiger Ansicht; ich selbst kenne Ostpreußen und Schleswig- Holstein als reich an Niederwild, reich aber auch an Störchen; so zählte ich in einer Ort- schaft der östlichen Provinz 21 Störchener, und doch machte ich in der Gegend recht gute Treibjagden mit. Wo aber sollten die armen Hasen und Hühner bleiben, wenn die 10 oder mehr Störche, die man manchmal in jenen Provinzen mit einem Blicke sieht, alle systematisch Jagd auf sie machten? — Aber auch die Wagenunterjochungen bestätigen die Auffassung, daß er bei weitem besser ist als sein Ruf, ja sie widerlegen sogar gelegentlich das ihm zugeschriebene Verschulden. So schickte mir einst ein Jäger einen Storch zu mit der Mitteilung, daß er ihn, während er auf einer Wiese offenbar mit dem Aufsuchen von Rebhühnerlegen beschäftigt war, glück- licherweise habe schießen können. Was aber enthielt der Wagen? 541 große Larven der Tipula olseraca, der Köhlschnabe, die damals in jener Gegend den Graswuchs der Wiesen verwehten.

In den Wägen von mehr als 70 Störchen, die ich bisher unterfucht habe, fand ich nur einmal Erise, in großer Zahl dagegen Würfe (bis zu 14 Stück in einem Wagen), Frösche, Salamander und die verschiedensten Insekten,

wobei ich, ohne auf Einzelheiten einzugehen, nur bemerken will, daß er nicht nur Schnafen- farnen, sondern auch die geflügelten Kerfe selbst fängt. So enthielten von zwei Wägen, die ich fast zu gleicher Zeit, am 24. und 28. August, erhielt, jeder wohl an 2000 Schoten und daneben nur wenige andere Tierreste, ein Beweis, daß ihnen diese winzigen Wesen sehr zugelegt haben, da sie ihnen in reichlicher Menge geboten wurden.

Trotzdem glaube ich nicht, daß der Storch uns durch solche Leistungen erheblich nützt, denn da er nur dann viele Individuen von einer Tierart zu vertilgen pflegt, wenn sehr viele vorhanden sind, ihm aber alle sonstigen Bedingungen, namentlich der Geflügeltrieb, fehlen, um einer einmal ausgebrochenen In- fektentalamität ein Ende zu bereiten, so kommt er mit seinem großen Appetit für die Wahrung unserer Interessen zu spät, wenn die Plage einmal da ist; ist sie aber erst im Entstehen, so scheidet er den Urgebern derselben die nötige Aufmerksamkeit, um sie bei Zeiten zu vernichten, da er nebenbei genügend andere Nahrung findet.

Wenn ich ihn demnach, von der wirtschaft- lichen Seite aus betrachtet, nicht für sehr wichtig halte, so glaube ich doch, ihn von ästhetischen Gesichtspunkten aus dem Schutze des Landmannes sehr empfehlen zu sollen. Schon allein seine Gewohnheit, auf unseren Gebäuden sein Heim zu gründen, macht ihn uns interessant, denn wir werden dadurch Zeugen der Fährnisse, die auch im Leben der Tiere von den Eltern den Kindern entgegenge- bracht wird; seine bedeutende Größe aber, sein prächtiges Gefieder und sein herrlicher Flug be- leihen dem Landschaftsbilde einen ganz be- sonderen Reiz. Wägen wir doch danach streben, die wenigen größeren Tiere, die noch heute in unseren Feldern und Wäldern leben, zu erhalten, selbst wenn wir uns sagen müssen, daß sie die Post, die wir ihnen gönnen, nicht durch gleichwertige Leistungen sich verdient haben. Ist es nicht beschämend für den „Herrn der Erde“, einzugehen, daß er mit all seiner Kunst und Wissenschaft es nicht weiter gebracht hat, als sich selbst kümmerlich zu ernähren, und daß deshalb alle anderen Geschöpfe, die ihm nicht dabei helfen vernichtet werden müssen?“

* Aus Frühlings' landwirtsch. Zeitung.

Weihnachtsbitte

der Reinfelder Anstalten.
Für eine Anstalts-Gemeinde von über 800 Seelen lasse ich diese Bitte ausgeben. Es sind schwächere, blinde und epileptische Kranke, die wir pflegen, und die Gefunden, die wir erziehen, sind arm und verlassen. Von unseren Pflegelingen sind viele sehr hilflos. 400 müssen täglich gekämmt werden, 189 können sich nicht allein waschen und anziehen, 59 müssen gefüttert werden, wie kleine Kinder, und 159 sind steter Pflege bedürftig und können nichts mehr tun. Vor dieser Gemeinde von Glenden, die sich auf das liebe Weihnachtsfest stets so herzlich freuen, würden wir mit leeren Händen stehen, wenn nicht trauer Menschenliebe uns Jahr für Jahr darreichte, was wir bedürfen. Beim Gedanken an solches Gedenkt man danken für die eigene Gesundheit und die seiner Angehörigen. Wer hat ein Taufopfer für die Pfinglinge und Böglinge, denen einst Marie Katharina und Johanne Katharina in unseren Anstalten ein Heim bereitet haben? Gaben der Liebe nimmt entgegen: Pastor Steinwachs, Reinfeldt am Harz (Kreis Quedlinburg) und Herr Pastor Delius in Merseburg.

Dom-Männerverein.

Montag, den 26. November, abends 8 Uhr in Müllers Hotel am Bahnhof (Saal).
Was hat Frankreichs neuestes Buch „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ dem deutschen Volke zu sagen? (2221) (Hof. Exped. Witzb.)
Gäste sind willkommen.
Um allen Irrtum zu vermeiden, mache ich hierdurch bekannt, daß ich nur Herrn Tanzlehrer

Hölzer

aus Gießen mit der Fortführung der Tanzstunden betraut habe.
Achtungsvoll (2219)

Ww. Julie Hoffmann.

Für Beamte
ehr geeignetes, gut rentables Grundstück in besserer Lage mit großem Garten unter coulanten Bedingungen zu verkaufen.
Offerten befördert unter F. M. C. 56 die Exped. ds. Blts. (2164)

Darlehen

gibt Otto Klenow, Berlin, Schönhauser Allee 128. (Witk.) Unkosten werd. v. Darf. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Heirat

19. Jhr. Heilmann, Duisburg, 60,000 Mk. Verm. m. pass. gel. Herrn bis 38 J. Näb. Details, auch Bild erh. nur erst die Dezember v. „Aides“ Berlin 18.

Frisches Rehwild u. Fasanen, Bierländer Gänse und Enten, Nüßelwälder Gänse, Nüßelwälder Gänse, Brautvolle ital. Maronen, Glatte Feltower Mädchen

(2222) empfiehlt C. L. Zimmermann.

Frisch eingetroffen:

Hasen,

auf Wunsch gehäutet und gewischt, kleine Hasen von Mt. 1,75 an, wilde Kaninchen, Ia. frisches Rotz u. Rehwild, feiste Fasanhühner u. Hennen, Rebhühner, Feinste Dresdener und hiesige Gänse, Ia. junge Enten, Kochhühner, Perlhühner, feinst. böhmische Spiegelfarpen lebende Aale, Schleie, Hechte.
Frisch auf Eis:

Schellfisch u. Cabeljau empfiehlt (2076) Emil Wolff.

Statt besonderer Anzeige.
Heute nachmittag 5 Uhr entschlief nach schweren Leiden im 69. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater
Rechnungsrat Karl Tietz,
Ritter pp.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Leipzig, den 21. November 1906. (2223)
Tauscherstr. 54 I.
Die Beerdigung findet in Merseburg, von der Kapelle des Stadtfriedhofs aus, Sonnabend, den 24. November nachmittags 8 Uhr, statt.

Tanz-Unterricht.
Den geehrten Teilnehmern des Abend-Kurses zur gest. Nachricht, daß selbiger
Sonnabend, den 24. d. Mts.,
fortgesetzt wird für Damen 6 Uhr, für Herren 8 Uhr abends in der
Kaiser-Wilhelmshalle.
Weitere gest. Anmeldungen erbitte im Lokal selbst sowie bei Frau Ferchland, Weißenseiferstr. 27.
Hochachtungsvoll
Ed. Fröbe, Tanzlehrer.

Spielwaren - Ausstellung
ist eröffnet.
Die Besichtigung derselben ist Jedermann gern gestattet.
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler.
Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins.** Aufmerksame Bedienung.
Brauchbare reelle Waren.

Dampf- u. Warmbad
Schmiedelagerer Roorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder, Kassen-Heissluft-Bäder, alle Kurbäder.
Zentralheizung in sämtlichen Räumen.
Sühneraugen- und Nagel-Operation.
Anerkannt vorzügliche Massage. (1837)

Den kolossalen Anklang,
den abermals bedeutenden Zuspruch, den in dieser Saison wieder unsere selbstgefertigten, mittleren
Möbel-Ausstattungen
gefunden haben, ist ein Beweis für die Vorzüglichkeit unserer Arbeiten, und da wir die einzige Firma sind, welche die Fabrikation nur auf gute, solide Mitteleinrichtungen zugeschnitten hat, so haben wir in dieser Richtung keine Konkurrenz und leisten daher Hervorragendes.
Unser reichhaltiges Lager stellen gern ohne Verpflichtung einer Besichtigung frei. (2053)
Möbel-fabrik mit Dampf-betrieb
Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.
Kataloge etc. gratis. Transport frei Haus durch eigenes Geschirr.
wird garantiert durch die

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.
Rein, mild, neutral. Preis 35 Pfg.
Eine Feitseife ersten Ranges.
Lanolin-fabrik Hartinikende,
Charlottenburg, Salzufer 16.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

Bims die Hände mit **Abrador**
Kaiser Wilhelmshalle
Welt-Panorama.
Neueste Wanderung durch **Griechenland.**
Athen, Patras, räum, Corfu

300 Tassen Kaffee
ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeesatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.
Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.
Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.
Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG - BUCKAU. (1682)

Piano-Magazin
Maercker & Co.
Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker,
Halle a. Saale,
Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen,
Saale-Zeitungs-Passage,
empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener
Pianinos, Flügel u. Harmoniums
und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.
Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.
Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (1538)
Telephon Nr. 3219.

Zum Todenfest
empfehle Kapflumen, Stoffblumen, Palmzweige, und Wachstrosen für Kranzbündel zu billigen Preisen. (2203)
Kurt Karius.
Papierhandlung, Brühl 17.

Butter Lager Käse, Tafelbutter frisch Käse, 10 Pfund-Gollt Mt. 6.56. Alter Käse vollst. 10 Pf. Mt. 3.76. — Zur Probe 1 Gollt: 5 Pf. Butter und 5 Pf. Käse Mt. 4.96. (2162)
Naglerwa. Wer andhaus, T. u. f. t. 208 via Breslau.

Germanische Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Cabeljau, Bäcklinge, Mundern, Aale, Lachsbrülinge, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Karindnen, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Eier,
groß und gesund, a Mand 6 Stück, Markt 1.10, empfiehlt
Emil Wolff.

Adventsterne
empfehle billigt (2220)
Bruno Börsch,
Papierhandlung, Barack. 13.

Stoffrester
für Knaben und Herren, auch zu Kostümröcken, äußerst billig (2177)
C. F. Koser, a. d. Geisel.

Jungen Jagdhund
(Griffon) zugehauen. (2219)
Lützkendorf,
Fischhandlung.

Empfehle Großhacht aus Land zu Verloben, Mädchen sucht Stelle nach Berlin.
Frau Henriette Vangenheim
Stellenvermittl. Schmalstr. 21.
Sauberes, freundliches

Mädchen,
welches auch im Kochen Beschäftigt wird für feinen, ruhigen Haushalt (3 Personen) nach Berlin für sofort gesucht. Anfangslohn 70 Tgr
Zu melden **Karlstr. 8 II.**

Das 2. Weihnachtshafen für die Altenburger Kinderbewahranstalt findet
Montag, den 26. November, nachmittags 3 Uhr, bei Frau Landeshauptmann Bartels im Neuen Gebäudehalle statt.

Ein Kellnerlehrling wird zu Ostern gesucht, sowie ein
Dienstmädchen
bei gut-m Lohn zum 1. Januar.
Praessler, Bahnhofswirt.

Frein der Gastwirte
von Merseburg und Umgegend.
Freitag, den 23. November nachmittags 8 1/2 Uhr.
Monats-Versammlung
in Spring's Restaurant.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse
der Barbieri, Böttcher, Buchbinder u. ver. Gewerke zu Merseburg.
Montag, den 26. November 1906, abends 8 1/2 Uhr
in der „Guten Quelle“
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über die Zentralisation. 2. Beschlusfassung über Anschlag an die Gemeinshafliche Ortschaftenliste. 3. Organisationswahl des Vorstandes. 4. Wahl der Jahresrevisoren. 5. Anträge. 6. Beschlusfassungen.
Die Herrn Vertreter werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse
der Zimmerer zu Merseburg.
Sonnabend, den 24. November, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
in Sachse's Restaurant, an der Geisel. (2176)
Tagesordnung:
1. Besprechung des Anschlusses der Kasse an die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse. 2. Wahl der Revisoren. 3. Berichtendes.
Der Vorstand.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

